

100

REPORT
on
COMMITTEE ON EXAMINATION

This is to certify that we the undersigned, as a Committee of the Graduate School, have given William Frederick Kraushaar final oral examination for the degree of Master of Arts. We recommend that the degree of Master of Arts be conferred upon the candidate.

Minneapolis, Minnesota

May 1917

Victor Burkhardt
Chairman

W. R. Myers

J. Klaeber

REPORT
of
Committee on Thesis

The undersigned, acting as a Committee of
the Graduate School, have read the accompanying
thesis submitted by William Frederick Kraushear
for the degree of Master of Arts.
They approve it as a thesis meeting the require-
ments of the Graduate School of the University of
Minnesota, and recommend that it be accepted in
partial fulfillment of the requirements for the
degree of Master of Arts.

Oscar Burkhardt

Chairman

Carl M. Decker

S. F. Pettison

May 17 1917

SLIP L/G/E 1

Die Gestaltendarstellung in den Novellen
Gottfried Kellers.

UNIVERSITY OF
MINNESOTA
LIBRARY

A thesis submitted to the
Faculty of the Graduate School of the
University of Minnesota

by

William F. Kraushaar

In partial fulfillment of the requirements

for the degree of

Master of Arts

June

1917.

MOM
K 868

DIE GESTALTENDARSTELLUNG IN DEN NOVELLEN
GOTTFRIED KELLERS.

Die Gestaltendarstellung eines Dichters haengt in erster Linie von seiner Weltanschauung ab. Der Realist folgt in seiner Charakteristik ganz anderen Grundregeln als der Romantiker. Der Realismus resp. Naturalismus des neunzehnten Jahrhunderts strebte unter Zurueckdraengung der Persoenlichkeit des Dichters ein moeglichst objektives, naturgetreues Weltbild an. Die Romantik dagegen drehte den Spiesz um, und indem sie die Oberhoheit der dichterischen Persoenlichkeit gegenueber den Objekten der Darstellung betonte, oeffnete sie dem schrankenlosen Subjektivismus Tuer und Tor.

Gottfr. Keller faellt weder in das eine noch in das andere Extrem hinein. Er meidet gleicherweise die Scylla der sklavischen Auslieferung an den Stoff, wie auch die Charybdis der Aufdringung der dichterischen Persoenlichkeit. Man darf bei Keller getrost von einer Zusammenfassung und Durchdringung von Romantik und Realismus reden. Realist ist er in dem Sinne, dasz er nur die reine, lautere Wahrheit, das, was er selbst gesehen, gehoert und erkannt hat, wiedergeben will. 1) Der Romantik aber trat er schon in seiner Jugend in Jean Paul, seinem

1) Richard M. Meyer, Die Lit. d. 19. Jahrhdts, S. 536.

Sturm und Drang Ideal bewusst entgegen. Doch gab er sich nie einem schrankenlosen Subjektivismus hin, denn es brach sich schon frueh in ihm die Ueberzeugung Bahn, dass er sein Ziel, ein einheitlich geschlossenes Kunstwerk, nur durch straffe Zucht und durch unnachsichtiges Eindaeimmen seines Hanges zum Wunderlichen und Spielerischen erreichen koenne. 1) Dabei koenne aber seine Dichtungen keineswegs ihren Autor verleugnen. Kellers originelle, gemuetliche, kraft- und humorvolle Persoenlichkeit nickt uns aus jeder Erzaehlung laechelnd zu. In seinem koestlichen Humor beruehren und verbinden sich Romantik und Realismus zu einer harmonischen Einheit.

Und diese Einheit hat der Dichter bei aller Mannigfaltigkeit der Gestalten doch seinen Charakteren zu verleihen verstanden. Denn er kennt seine Gestalten von innen und von auszen, da er sie aus seiner schoepferischen Phantasie hervorgebracht hat. Zudem ist die Charakterdarstellung fuer ihn die Hauptsache, wenigstens in seinen Fruenovellen. "Aeuszere Einfachheit, innere Notwendigkeit, das ist das A und das O von Kellerscher Kunstlehre. Er wollte daher anfangs die "Leute von Selwyla" nicht gerne als Novellen im hergebrachten Sinne, sondern als "Charakteristiken novellistischer Natur" bezeichnen, denn auf die sorgfaeltige Entwicklung
Veiner oder weniger Charaktere kommt es ihm an, nicht auf das bunte Geflecht ueberraschender Vorgaenge." 2)

Diese Arbeit wird sich nun nicht ueber die Charakterdarstellung im allgemeinen verbreiten, sondern sich vornehmlich auf die Darstellung des koerperlichen Erscheinungsbildes der Hauptgestalten beschraenken.

1) Dr. F. Jaeggi, G. Keller und Jean Paul, S. 56.

2) A. Koester, G. Keller, S. 85.

Der Gestaltenkreis.

Die in Kellers Erzählungen auftretenden Personen können alle in zwei Klassen eingeteilt werden: entweder sind sie typisch oder singulär. Die typischen sind im edelsten Sinne der Wortes symbolisch, d.h. ihre Charaktereigenschaften und Schicksale erinnern uns an eine Reihe von ähnlichen aus dem Leben. Die singulären Gestalten dagegen sind wunderliche, komische Kaeuze, deren gleichen wir zwar nie gesehen, an die wir aber trotzdem glauben, oder aber selbst unglaublich uns daran ergötzen. Im Narr von Manegg und Viggli Stoerteler, jenem Kaufmann Literaten, überwiegt das Symbolische, im Landvogt von Greifensee das Singuläre. Diese beiden Elemente stehen sich nicht abstoßend gegenüber, sondern ergänzen und durchdringen sich. Das Symbolische vereinigt sich mit dem Individuellen zu einer anschaulichen, interessanten Einheit. Diese Mischung der Elemente bestimmt dann den besonderen Charakter der einzelnen Novelle. 1)

Demnach wäre eine Einteilung in typische und singuläre Gestalten zulässig. Richard M. Meyer 2) teilt die Hauptgestalten ein in die Zuverlässigen und die Unzuverlässigen. Diese Arbeit folgt einfach den Alterstufen: Kindheit, Jugend, mittleres Alter und Alter. Sie sind in Kellers Novellen in allen Kategorien des Schoenen und des Unschönen, des Charakteristischen und des Komischen vertreten. Allen bringt er das gleiche Maß von Liebe entgegen. Was von Storm gesagt wird, nämlich: "Die ganze Liebe des Dichters gehört seinen Frauen- und Mädchengestalten," 3) kann

1) Scherer, Deutsche Rundschau, 1878, S. 326.

2) R. M. Meyer, D. D. Lit. d. 19. Jahrhts.

3) Karl Meyer, Technik d. Gestaltendarstellung i. d. Nov. Th. Storms, S. 25.

nicht von Keller gesagt werden. Zwar hat H. Miehke behauptet:
"Keller erinnert darin an Goethe, dass er fuer die weibliche Natur ein weit schaeferes Auge besitzt als fuer die maennliche." 1)
Er weist zur Erhaertung dieses Urteils auf die weiblichen Gestalten im "Sinngedicht" hin und haette auch noch den 'vielbekorbten' „Landvogt von Greifensee“ mit seinen fuenf Schoenen erwaehnen koennen.
Doch abgesehen von diesen beiden Erzaehlungen, in denen allerdings das ewig Weibliche im Vordergrund steht, ist man versucht, eher das Gegenteil zu behaupten, dass naemlich Keller, der in vielen seiner Novellen sich selbst schildert, der Darstellung der Maennlichen Natur mehr Sorgfalt zuwendet als der weiblichen. Ueberschaut man aber Kellers saemmtliche Novellen, so darf man die Behauptung aufstellen; Keller macht es wie die Natur selbst, er verteilt seine Liebe gleichmaeszig unter die Kinder seiner Phantasie. "Man spuert die ganze Liebhaberei, mit der der Schoepfer seine zierlichen Geschoeffchen streichelt, als eine vaeterlich liebende Stellungnahme zu allen Dingen." 2)

Diese fuehlbare Liebe des Dichters zu seinen Gestalten zeigt sich auch darin recht deutlich, dass er sich beflieszigt, uns neben ihren seelischen auch die sinnlichen Lebensausgerungen, ihr aeusseres Bild recht deutlich und eindringlich nahezu bringen. Er selbst sieht sie deutlich vor sich und sucht nun durch seine bilderreiche und erfindungsfrohe Sprache das Gebilde seiner regen Phantasie zu bannen und zu fixieren. Jede Gestalt charakterisiert er in packender, kerniger, oder aber in sinnreicher, nachdenklicher Weise. Das Aeussere seiner Gestalten weisz er in grossem Umfang zu schildern ohne trocken zu werden, und jedem haengt

1) H. Miehke, Der deutsche Roman im 19. Jahrhdrt.

2) Ricarda Huch, Dichtung., IX. G. Keller.

er gleichsam als Aushaengeschild und Erkennungszeichen charakteristische Merkmale an.

A. Die Darstellung der Kindheit.

Man koennte von Keller, dem pinguelfleichten Junggesellen, erwarten, dass er fuer das Kindesgemuet kein Verstaendnis haben wuerde. Doch jeder aufmerksame Leser, der mit solch einem Vorurteil an das Lesen von „Frau Regel Amrain“, „Pankratz der Schmoller“, „Romeo und Julia auf dem Dorfe“ u. a. herantritt, wird bald angenehm enttaeuscht sein und eines Besseren belehrt werden. Unser Dichter hat dem Kinde grosze Teilnahme und Sorgfalt gewidmet. Er fuehrt uns in etlichen seiner Erzaehlungen, wie „Dietegen“, „Romeo und Julia“ reizende und grazioese Kinderscenen vor, die einen tiefen Einblick in das Kindesgemuet verraten. In manchen Kindergestalten schildert er seine eigene Kindheit, z. B. Pankratz und Fritz Amrain.

Einige Beispiele werden genuegen, um sich ein Urteil ueber Kellers Darstellung der Kindheit zu bilden:*)

Pankratzius in „Pankratz d. Schm.“ 1) „Der Sohn war ein unansehnlicher Knabe mit grauen Augen und ernsthaften Gesichtszuegen, welcher des Morgens lange im Bette lag..... Ein eigensinniger, zum Schmollen geneigter Junge.“

Fritz in „Frau Regel Amrain u. i. J.“ „Er war blond, hatte ein keckes Stumpfnaeschen, und anstatt ihres strenggeschnittenen Mundes zeigte der kleine Fritz trotzig aufgeworfene Lippen, selbst wenn er schlief.“ 2)

Sali und Vrenchen in „Romeo und Julia a. d. D.“ „Es war ein Junge

*) Zitiert wird in dieser Arbeit nach: G. Kellers Gesammelte Werke, Berlin, 23. Auflage, 1899.

1) Kellers Werke, Bd 4, S. 14, 15.

2) " " Bd. 4, S. 163.

von sieben Jahren und ein Dirnchen von fuenfen, beide gesund und und munter, und weiter war nichts Auffaelliges an ihnen, als dasz beide sehr huebsche Augen hatten und das Maedchen dazu noch eine braeunliche Gesichtsfarbe und ganz krause, dunkle Haare, welche ihm ein feuriges und treuherziges Aussehen gaben." 1)

Dietegen im "Dietegen" : "Er war erbaermlich gekleidet, hatte nbe ein Sonntagsgewand besessen und wuerde an den Feiertagen ... in seinem Jammerhabitchen wie eine Vogelscheuche ausgesehen haben, wenn er nicht so schoen gewesen waere." 2)

Kuengolt im "Dietegen" : "Nun war unter den Kindern der Seldwyler ein siebenjaehrigen Maedchen, keck, schoen und lockig." 3)

B. Darstellung der Jugend.

Die Darstellung der Jugend, die Wechselbeziehung der Geschlechter zu einander, nimmt in Kellers Erzaehlungen einen hervorragenden Platz ein. Das Liebesmotiv fehlt in keiner seiner Novellen. Und mit welch feinen, zarten Farben hat er die "schoene Zeit der jungen Liebe" ausgemalt! Wie hat er, dem doch niemals Frauenliebe zuteil wurde, es verstanden, das Glueck und den Schmerz der Liebenden zu schildern! Man denke nur an die schlichte Schilderung des Kirchweihsonntags an dem Sali und Vrenchen (Romeo und Julia) vor ihrer Trennung noch einmal zusammen ganz gluecklich sein wollen; oder an den ganzen Galathea-Zyklus, dem das zierliche Logau-Lessing Epigramm: Wie willst du weisse Lilien zu roten Rosen mahnen?

Kuesz eine weisse Galathee; sie wird erroetend lachen," zu Grunde liegt. Diese ganze Novellen-Schlacht wird auf dem Felde der Liebe ausgefochten und endet in reizender Weise zuerst im

1) Kellers Werke, Bd. 4, S. 78. 2) Bd. 5, S. 187.

3) Bd. 5, S. 193.

Waffenstillstand der jungen Kaempfer, woraus spaeter dann ein lebenslaengliches Buendnis wird." Miszt man diesen Liebeskampf an der Erotik juengerer Erzaehler, so erscheint er einem ueberreichtem Leser vielleicht kraftlos und flau. Dem gesund und einfach Empfindenden aber wird gerade aus der Verhaltenheit aller sinnlichen Regungen ihre keusche Kraft fuehlbar werden. Alles Triebhafte in den beiden jungen Menschen ist durch ihre unabweichelich sichere Erziehung gemildert." 1) Das ist im groszen und ganzen maszgebend fuer die Darstellung aller Jugendgestalten in den Novellen Kellers. Einige Beispiele werden auch hler genuegen: Vrenchen in "Romeo und Julia a. d. D." : "Ein schlankgewachsenes, ziervolles Maedchen; seine dunkelbraunen Haare ringelten sich unablaessig fast bis ueber die blitzenden, braunen Augen, dunkelrotes Blut durchschimmerte die Wangen des braeunlichen Gesichts und glaenzte als tiefer Purpur auf den frischen Lippen." 2)

Zues Bunzlin in "Die drei gerechten Kammacher" : "Die Person hatte duenne, roetliche Haare und wasserblaue Augen, welche nicht ohne Reiz waren und zuweilen sanft und weise zu blicken wuszten." 3)

Strapinski in "Kleider machen Leute" : "Er trug ueber seinem schwarzen Sonntagskleide, welches sein einziges war, einen weiten, dunkelgrauen Radmantel mit schwarzem Sammet ausgeschlagen, der seinem Traeger ein edles und romantisches Aussehen gab, zumal dessen lange schwarze Haare und Schnurrbaertchen sorgfaeltig gepflegt waren, und er sich blosses aber regelmaessiger Gesichtszuege erfreute." 4)

Fides in "Hadlaub" : "Er stand einem sechzehnjaehrigen Maedchen

1) A. Koester, G. Keller, S. 143.

2) Kellers Werke, Bd. 4, S. 91. 3) Bd. 4, S. 230

4) Bd. 5, S. 11.

gegenueber von einer ganz seltenen und eigentuemlichen Schoenhait und ueberaus schlanker Gestalt. Die Anmut ihrer Gesichtszuege war fast etwas verduestert durch einen tiefen Ernst und doch durch denselben wieder beseelt." 1)

C. Darstellung des mittleren Alters.

1. Maennliche Reife.

Kellers maennliche Helden haben durchweg etwas Zoegerndes, Problematisches an sich. Den meisten fehlt dieses oder jenes zur voel- ligen Abrundung ihres Wesens. Fritz Amrain musz noch als Ehemann sich von seiner Mutter auf eine seiner wichtigsten Pflichten aufmerksam machen lassen; dem Strapinski musz sein ganzes Glueck ohne sein Zutun in den Schosz fallen, und Dietegen wird erst ge- schoben ehe er sein Glueck ergreift. Es spiegelt sich in dieser Eigenheit wohl das Problematische, man moechte fast sagen, das Un- fertige von Kellers eigener Natur wieder. Kellers "Maenner brennen in einem rasch verloderndem Strohfeuer dahin, an dessen Glut sie selber glauben; so alle Seldwyler. Es ist nicht zu besweifeln, dasz dieser eigentliche Haupttypus Kellers seine psychologische Wur- zel in der Natur des Dichters hat." 2) Kellers Seldwyler sind durchweg Gesellen, die einestails keine groszen Suender, andern- teils aber auch gerade keine Musterknaben sind. Auf sie kann des- wegen der Dichter das Fuehlhorn seines Humors ausgieszen mit all dem Ernst, der Liebe und der Weisheit, die sich hinter seinem Lachen gern verbirgt. Die sieben Aufrechten im "Faehnlein d. sieben A." sind wohl hierfuer das schoenste Beispiel. Fuer die guten,

1) Kellers Werke, Bd. 6, S. 48.

2) R. M. Meyer, d. D. Lit. d. 19. Jahrhts, S. 537.

wetterfesten Eigenschaften seiner Seldwyler zeigt der Autor viel Liebe und Verstaendnis, vor ihren Schwaechen warnt er, ihre angebliche Gerechtigkeit und tatsaechliche Philisterhaftigkeit aber gibt er dem allgemeinen Spott der Menge preis. Gefaehrlich, wirklich schlimme Charaktere treten unter seinen Maennern nur als Nebenfiguren auf, z.B. die drei Lumpen in "Die arme Baronin." Selbst ihnen gegenueber verfaehrt der Dichter noch gnaedig. Unerbittlich ist er nur gegen die tugendhaften Egoisten vom Schlage der drei gerechten Kammacher. Einige Beispiele:

Mans und Marti in "Romeo u. Julia a.d.D" : "Die Bauern.... waren lange knochige Maenner von ungefaehr vierzig Jahren und verkuedeten auf den ersten Blick den sichern, gutbesorgten Bauersmann. Sie trugen kurze Kniehosen von starkem Zwillich, an dem jede Falte ihre ^{un}veraenderliche Lage hatte und wie in Stein gemeiszelt aussah. 1)

Der Forstmeister in "Dietegen" : "Der Forstmeister war ein Mann von etwa vierzig Jahren, grosz und fest, von breiten Schultern und schoenen Ansehens. Sein goldblondes Haar war bereits von einem Silberschimmer ueberflogen, dagegen die Gesichtsfarbe frisch ge-roetet und die blauen Augen grosz, offen und voll Feuer." 2)

Landolf in "Landvogt v. Greifensee" : " Wer ihn nur einmal gesehen hatte, konnte ihn nicht wieder vergessen. Seine offene, heitere Stirn war hochgewoelbt. Die Adlernase trat sanft gebogen aus dem Gesicht hervor, seine schmalen Lippen bildeten feine, anmutige Linien, in den Mundwinkeln lag treffende aber nie vorsaeztlich verwundende Satire hinter kaum bemerkbarem, launigem Laecheln verborgen. Die hellen, braunen Augen blickten frei, fest und den

1) Kellers Werke, Bd. 4, S. 75.

2) " " " " Bd. 5, S. 206.

innewohnenden Geist verkuendend umher.....Von mittlerer Statur, war sein Koerper kraeftig und regelmaessig gebaut, sein Anstand militaerisch." 1)

2. Weibliche Reife.

In Kellers Novellen treten uns eine grosze Anzahl Frauengestalten aller Staende und Schichten entgegen. Freilich sind es keine idealisierten Engelsgestalten, wie viele Stormschen Frauen, keine ephemerischen Luftgebilde, die kaum die Erde beruehren, sondern lebende, reale, kraeftige Gestalten, nach dem Herzen des Dichters. Was E. Croner von Fontanes Frauengestalten sagt, gilt woertlich auch von Kellers: "Engelsgestalten, die im Traumleben dahinschweben, hat er nicht geschaffen, sondern reale Typen, die Frauen aller Klassen und Berufsschichten, alte und junge, arme und reiche, vornehme und schlichte, geistvolle und beschraenkte, Gebildete und Ungebildete." 2)

Die Zuverlaessigkeit zeigt Keller am schoensten am weiblichen Charakter, z.B. Frau Regel Amrain. "Keller hat nie das lockend oder quaelend Raetselvolle der Frauenseele beruehrt, es vielleicht nicht einmal ganz erfasst. Im Leben wie in seinen Erzaehlungen liebte er's, die wenig komplizierten, fest in sich ruhenden, gesunden, in freier Bergluft aufgewachsenen Maedchen- und Frauengestalten aufzusuchen, deren Kraft und Zartheit zum bleibenden Segen fuer Gatten und Soehne wird. Sie alle schreiten mit festen Fueszen ueber diese Erde hin, und nur einen leise verklaerenden Schimmer breitet der Dichter gerne ueber sie, da er es nicht lassen kann, die lieblichste der Dichtersuenden zu pflegen:

"Suesze Frauenbilder zu erfinden,
bittre
Wie die Erde sie nicht hegt."

1) Kellers Werke, Bd. 6, S. 147.

2) E. Croner, Fontanes Frauengestalten, 1906, Vorwort.

Alles Verbildete dagegen und Sentimentale war ihm zuwider; mit diesen Zuegen stattet er hoechstens die Kontrastfiguren aus. Nie aber hat er eine in oder auszer der Ehe zur Hetaere herabgesunkenen Frau geschildert." 1)

Seine schlimmen, unzuverlaessigen Frauen sind fast durchweg als Heuchlerinnen charakterisiert, die einen falschen, tauschenden Schein vor sich her tragen. Meistens sind es kalt berechnende Koketten ohne Seele, wie die elegante Lydia im "Pankratz", die laecherliche Zues Buenzlin in "Die drei gerechten Kammacher", die fromm spielende Violande im "Dietegen" oder die schoengeistig tuende Kaetter Ambach in "Die miszbrauchten Liebesbriefe".

Einige Beispiele:

Frau Manz in "Romeo u. Julia a.d.D." : "Die ziemlich dicke Frau hatte sich eine eigene Haustracht zusammengesetzt, in der sie unwiderstehlich zu sein glaubte. Zu einem leinenen, ungefaerbten Landrock trug sie einen alten gruenseidenen Spenser, eine baumwollene Schuerze und einen schlimmen weissen Halskragen. Von ihrem nicht mehr dichtem Haar hatte sie an den Schlaefen possierliche Schneken gewickelt und in das Zoepfchen hinten einen hohen Kamm gesteckt." 2)

Frau Amrain in "Frau Regel Amrain u.i.J." : "Frau Regel war eine sehr frische, grosse und handfeste Dame mit kraeftigen schwarzen Haarflechten und einem festen, dunklen Blick". 3)

Frau Marianne im "Landvogt von Greifensee." : "Sie war mindestens fuenfundvierzig Jahre alt und glich eher einem alten Husaren als einer Wirtschaftsdame. Sie fluchte wie ein preussischer Wachtmeister;und beherrschte das Gesinde und die Ackerknechte

1) A.Koester, G.Keller, S.91.

2) Kellers Werke, Bd.4. S.96, 97.

3) " " Bd.4. S.163.

mit unnachsichtlicher Strenge." 1)

Frau Hedwig in "Die arme Baronin" : "Ein rundlich feines Kinn, einen kleinen aber streng geformten Mund, darueber etwas spitze Nase; die tief auf die Arbeit gesenkten Augen verloren sich schon im Schatten des Kopftuches. Was aber sichtbar blieb, war von einer fast durchsichtbaren, weissen Farbe und maehrte an einen Nonnenkopf in einem altdeutschen Bilde." 2)

D. Darstellung des Alters.

In Kellers Novellen treten sehr wenige ganz alte Gestalten auf. Landolts charaktervolle Grossmutter ist hiervon eine ruhmliche Ausnahme. In nur einer Novelle sind die Alten die Hauptgestalten, naemlich in "Das Faehnlein der sieben Aufrechten." Hier, wie auch sonst bei Keller, wird nicht hingewiesen auf die Gebrechlichkeit des Alters, sondern vielmehr auf die noch verbleibende Kraft und Ruestigkeit. So sind die sieben Aufrechten wohl grau, aber trotzdem noch "handfeste alte Kracher." 3)

Einige Beispiele:

Litumlei im "Schmied seines Glueckes" :

"Vor einem zehn Fusz hohen Kaminspiegel stand ein winziges eisgraues Greischen, nicht schwerer als ein Zicklein, mit einem Schlafrock von Scharlach rotem Sammet, mit eingeseiftem Gesicht." 4)

Landolts Grossmutter im "Landvogt von Greifensee" : " Die alte Dame setzte ihre Brille wieder auf, risz ihre Glorihaupe vom Kopf, um in ihren kurzen, grauen Haaren zu kratzen und humpelte an den eingelegten Schreibtisch." 5)

1) Kellers Werke, Bd. 6. S. 151. 2) Bd. 7. S. 139.
3) Jakob Baechtold, G. Kellers Leben, Bd. 2. S. 324.
4) Kellers Werke, Bd. 4, S. 73.
5) " " Bd. 6, S. 196.

Meister Hediger im "Fahnlein der sieben Aufrechten" : "Er sah fast eher einem amerikanischen Squatter, als einem Schneider aehnlich, ein kraeftiges und verstaendiges Gesicht mit starkem Backenbart, von einem maechtigem, kahlen Schaedel ueberwoelbt, neigte sich ueber die Zeitung "Der schweizerische Republikaner" und las mit kritischem Ausdruck den Hauptartikel." 1)

1) Kellers Werke, Bd. 6, S. 258.

Die Technik der Gestaltendarstellung.

A. Die direkte Methode. *)

1. Thematische Gestaltendarstellung.

Die thematische Schilderung ist die seltene, einfachere Erscheinungsform der direkten Gestaltendarstellung. Hier stellt der Dichter sich gleichsam vor seine Phantasiegestalt hin, beobachtet die einzelnen Züge und fixiert dann schriftlich in thesenartiger Weise das Ergebnis seiner Beobachtungen. Es liegt allerdings in dieser Weise die Gefahr nahe, Malerei und Dichtkunst mit einander zu verwechseln, eine Gefahr, auf welche Lessing in seinem Laokoon aufmerksam machte. 1) Während wir in der Malerei ein Nebeneinander der einzelnen Züge und Teile haben, um den Gesamteindruck des Ganzen hervorzubringen, kommt die Dichtkunst nicht

*) Anmerkung. Um etwaigen Missverständnissen betreffs der oft und verschieden gebrauchten Ausdrücke direkte und indirekte Methode vorzubeugen, sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass für diese Arbeit die nächstliegende und gewöhnliche Bedeutung dieser Ausdrücke maßgebend sein wird, dass nämlich unter direkter Darstellung jene Weise zu verstehen sei, da die zu charakterisierende ^{Gestalt} thematisch oder thesenartig beschrieben wird, sei es, dass sie sich selbst beschreibt, oder sei es, dass dies vom Dichter oder von einer dritten Person in der Erzählung geschieht. Die indirekte Methode ist dann jenes Verfahren, da die Gestalten in Bewegung gesetzt werden und durch ihr Handeln, ihre Lebensweise, ihre Umgebung und ihre Beziehungen zueinander geschildert werden.

1) Lessings Laokoon, 21, 22.

ueber ein Nacheinander der einzelnen Teile hinaus. Und weil dem so ist, ist es dem Dichter unmoeglich, selbst durch das genaueste Malen, uns ein Wahrnehmungsbild des Ganzen zu geben. Wir glauben zwar des Dichters Phantasiegestalt deutlich mit unserem innerem Auge zu sehen. Doch bei genauerer Untersuchung, bei analytischer Zerlegung des Bildes in seine Teile, werden wir bald finden: Es war optische Tauschung, ein holder Trug! Was wir gesehen haben, war nur ein Torso, ein fragmentarisches Bild des Koerperlichen. Durch die Darbietung einiger verlebendiger Zuege hat es der Dichter verstanden, die Associationskraft unserer Gedanken in Bewegung zu setzen. Aus wenigen zauberkraeftigen Strichen erbluehte der holde Trug der Plastik. Der Dichter hatte nur die aeuszeren Umrisse angegeben und unseren selbsttaetigen Geist gezwungen, das Bild zu vollenden. Diese Faehigkeit ist der Pruefstein, an dem der Kuenstler sich bewaehrt, der Stuempfer aber zu Schanden wird.

Keller stand nun als Maler von vornherein in Gefahr, auch in der Dichtkunst "malerisch" zu verfahren, d.h. nicht nur seine Gestalten in eine gewisse Beleuchtung zu stellen, sondern auch durch eine programmartig gehaeufte direkte Beschreibung die Art der Malerei, die das Sinnliche sinnlich wahrnehmbar darstellt, nachzumachen. Wollte er doch gegen seines hochverehrten "tapferen Lessings Laokoon ein Gegenschreiben richten." 1) Und es ist nicht zu leugnen, dass ^{er} eine grosse Vorliebe fuer Beschreibungen hatte. "Er sucht Gelegenheiten auf, Dinge, die zur Beschreibung herausfordern; Feste sind ihm deswegen ein Lieblingsgegenstand seiner Poesie." 2)

Trotz dieser Stellungnahme bewaehrt sich Keller doch

1) R.M.Meyer, d.D.Lit.d.19.Jahrhts, S.526.

2) Ebd.

als ein Meister. Ja, gerade in der direkten Beschreibung hat er eine wahre Virtuosität entwickelt. Sie ist so lebendig, so anschaulich und zugleich so interessant, dass unter seiner Feder jede Nachschöpfung zu einer Neuschöpfung wird. Zudem trifft er fast unwillkürlich diejenigen Züge des Bildes, die am meisten verlebendigende Kraft besitzen. Er arbeitet eben, wie Koester sagt "mit dem Gemüt und schöpfte das Beste seines poetischen Stoffes unmittelbar aus seinen persönlichen Lebenserfahrungen." 1)

Ehe nun aus dem schier unerschöpflichen Schatz seiner novelistischen Charakteristiken Beispiele für die thematische Methode gebracht werden, sind erst noch einige wichtige Fragen zu beantworten.

A, Schildert Keller von innen nach außen, vom Seelischen zum Körperlichen oder umgekehrt? Im allgemeinen kann gesagt werden, er schildert von außen nach innen. Er führt die Gestalten gewöhnlich mit einer kurzen aber hinreichenden Beschreibung ihres Äußeren ein und bietet uns dann im Verlauf der Erzählung einen Einblick in ihr Inneres. Hiher gehören "Pankratz der Schmolier", "Romeo und Julia auf dem Dorfe", "Frau Regel Amrain und ihr Jüngster" u. a. Unser Dichter bindet sich aber nicht an diese Weise, sondern verfährt zuweilen gerade umgekehrt, indem er zuerst einige Charaktereigenschaften aufzählt und erst später hier und da Bemerkungen über die äußere Gestalt fallen lässt. So verfährt er z. B. in "Die drei gerechten Kammacher". Jobst, Fridolin und Dietrich werden alle eingeführt, indem der Dichter zuerst ihre hervorstechenden Charaktereigenschaften aufzählt. Von Jobst sagt er: "Einstmals kam ein ordentlicher und sanfter Geselle angereist, der fügte

1) A. Koester, G. Keller, S. 134.

sich in alles, arbeitete wie ein Tierlein und war nicht zu vertreiben, so dass er zuletzt ein bleibender Hausrat wurde..... Er nahm das Sauerkraut willig fuer Fische und im Fruhjahren mit bescheidenem Danke ein Stueckchen von dem Schinken" .u.s.w. Ebenso werden
John Kabys in "Der Schmied seines Glueckes", Viggli Stoerteler in "Die miszbrauchten Liebesbriefe" u.a. eingefuehrt.

b, Schildert Keller das Sinnliche an einem Punkte der Erzählung etwa so, dass er eine Anzahl von Einzelheiten zu einer Einheit verbindet und so ein umfassendes Bild herstellt, oder verstreut er die einzelnen Zuege ueber die Erzählung, indem er sie bei Gelegenheit hervortreten laeszt, oder mischt er beide Weisen? Man koennte auf alle drei Fragen mit einem Ja antworten, denn in Kellers Novellen finden sich alle drei Weisen. Ein Beispiel fuer jede Weise wird genuegen: In "Romeo u. Julia a. d. D." gibt uns der Dichter gleich zu Anfang ein umfassendes Bild der pfluegenden Bauern. Hermine, die Heldin in "Das Faehnlein der sieben Aufrechten" wird zuerst als "schlankes Maedchen" bezeichnet, spaeter als "siebzehnjaehrige Schoene", etliche Seiten weiter wird die Farbe ihrer Augen mit der von Kirschmus verglichen, dann ist die Rede von der "lachenden Sueszigkeit ihres Blickes" und spaeter von "ihrem rosig ergluehten Gesicht". Auf derselben Seite heiszt es auch: "Sie war jetzt so schoen, dass sie von den umherblickenden jungen Leuten entdeckt wurde". 1) Fuer die gemischte Weise ist der Landvogt das beste Beispiel. Landolt wird zuerst ziemlich ausfuerlich beschrieben. 2) Spaeter werden ihm im Verlauf seiner fuenf Liebesverhaeltnisse noch manche ergaenzende Merkmale ange-

1) Kellers Werke, Bd. 6. S. 328.
2) " " " Bd. 6. S. 147.

haengt, z.B. "huebsch munter und lebenslustig," (Bd.6, S.156) "sorglos, liebenswuerdig und von guten Sitten." (S.157)

Was nun das Verhaeltnis des Koerperlichen zum Seelischen anbetrifft, so sieht Keller charakteristische Koerperlichkeit einmal im Reiz ihrer aeusseren Beschaffenheit, und wiederum auch als Spiegel und Ausdruck des Seelischen an. Hierfuer sei nun eine Anzahl Beispiele angefuehrt, und zwar

- a - fuer die thematische Darstellung des Gesamteindrucks einer Gestalt.

Diese Weise der Charakterisierung findet sich wohl am haeufigsten bei Keller. Seine jungen Heldinnen stellt er gewoehnlich dar als "schoene, schlanke, hohe, anmutige" Gestalten. Auch die meisten seiner jungen Maenner sind "schlank und geschmeidig." Die Frauen sind oft "grosz, frisch und handfest," waehrend die Maenner gewoehnlich von mittlerer Statur sind und regelmaeszigen, kraeftigen Koerperbau aufweisen. So gibt der Dichter den Gesamteindruck einer Gestalt, meistens in ein Beiwort gefasst, wieder in den folgenden Stellen:

"Ein unansehnlicher Knabe", (Bd.4. S.14) "Ein bildschoenes Maedchen," (Bd.4.S.15) "Eine huebsche und feine alte Jungfer," (S.18)
"Ein huebscher und kraeftiger junger Bursche," (S.92) 1)
"Ein schlankgewachsenes, ziervolles Maedchen," (S.91) "Sein schlanker Koerper," (Bd.5.S.48) 2)

Zuweilen schlieszt er von der Haltung der Gestalt auf das Innere, z.B. "Die schlanke, stolze, schneeweisse Gestalt des Maedchens" (Bd.5. S.36)

1) Vergl. auch: Bd.4. S.129, 162, 173. Bd.5.S.26, 72, 97, 134. Bd.6. S.26, 130, 147, 353. Bd.7.S.41.

2) Vergleiche auch: Bd.4.S.102, 115, 148, 149. Bd.5.S.36, 127, 187, 240, 246. Bd.6.S.48, 189, 217, 264, 341, 396, Bd.7.S.14, 31, 163, 224, 272.

- b - Darstellung der Gestalt in Teilen.

Das A n g e s i c h t im Reize seiner sinnlichen Beschaffenheit wird dargestellt Bd.4.S.75 : "Das nahe schoene Gesicht," Bd.5.S.111 : "Blasse aber regelmaeszige Gesichtszuege," S.225 : "Sein breites blondgraues Loewenantlitz." 1)

Das Angesicht als Spiegel der Seele :Bd.4.S.173 : "Ein ernsthaftes und kluges Gesicht." Bd.6.S.258 : " Ein verstaendiges Gesicht." 2)

Beide Weisen werden vereinigt : Bd.6. S.370 : " Das blasse und freudlose Gesicht." Bd.7. S.216 : " Ein strenges und wohlgeformtes Gesicht." 3)

Dem A u g e hat Keller viel Aufmerksamkeit zugewandt.Seinen interessanten Gestalten gibt er zumeist dunkle Augen,wahrend die mehr liebevollen Charaktere gewoehnlich blaue haben.Zues Buenzlin,jenem Blaustrumpf,schenkt er wasserblaue Seelenfenster, (Bd.4. S.230)

Die sinnliche Beschaffenheit des Auges beschreibt er Bd.4. S.15 : " Grosze braune Augen," S.78 : "Sehr huebsche Augen," Bd.6. S.94 : " Tiefliegende Aeuglein." 4)

Den seelischen Eindruck des Auges gibt der Dichter wieder Bd.5. S. 13 : "Schwermuetige Augen," S.80 : "Ein vergnuegtes stolzes Auge," S.115 : "Schwaermerische Augen," S.195 : "Sehr gute Augen." 5)

Eine Mischung beider Elemente finden wir Bd.5. S.52 : "Wenzels Augen flamnten grosz und suesz auf," S.206 : "Grosze blaue Augen,offen und voll Feuer," Bd.6. S.147 : "Die hellen braunen Augen blickten frei und fest umher." 6)

1) Vergl.auch:Bd.4.S.75,103,140. Bd.5.S.134,225,251. Bd.6.S.395

2) Ebenso Bd.4.S.14,23, Bd.6.S.130.

3) Vergl.auch Bd.4.S.75,103.

4) Ebenso Bd.4.S.15,116,148,167,173,230,Bd.5.S.25,83.Bd.6.S.147,341.

5) ~~Auch Bd.5.S.209,Bd.6.S.221,~~ 6) Bd.4.S.91.Bd.5.S.115,116 u.a.

Zur Erhoehung des Eindrucks beschreibt der Dichter zuweilen die Augenbrauen seiner Schoenen, z.B: "Fein und schoen flossen ihre dunklen Augenbrauen ineinander." (Bd.4.S.115) "Ihre sammetdunklen, wagerechten Augenbrauen." (Bd.7. S.181)

Ein "reizendes K o e p f c h e n" verleiht er gerne seinen zierlichen Maedchengestalten, (vergl.Bd.5.S.27,177) oder, um ihre Bescheidenheit auszudruecken, einen "schlichten Kopf." (Bd.5.S.176) Strapinski gar, jener Schneidergraf, darf sich in seiner Verliebt-heit eines "verklaerten Hauptes" ruehmen, (Bd.5.S.33) und auf des unternehmungslustigen Fritz Amrains Schultern ruht ein "kecker, blonder, verschaeelter und verliebter Lockenkopf." (Bd.4.S.180) Man sieht, wie Keller auch in der Darstellung des Kopfes sinnliche und seelische Elemente verbindet.

Was die H a u t f a r b e seiner Gestalten anbetrifft, so finden wir fast alle Schattierungen von der "allerweisesten und zartesten Farbe bis zum dunklen Braun der Haut:

"Die allerweiseste Hautfarbe." (Bd.4.S.15) "Eine braeunliche Gesichtsfarbe." (Bd.4.S.76) "Ein Gesicht wiesz wie Marmor." (Bd.5 S.44) "Eine sarte durchsichtige Gesichtsfarbe." (S.191) 1) Die Braeute zeichnen sich oft durch "gluehende Wangen" oder "bluehweises Kinn" aus, z.B: Bd.4.S.115 : "Vrenchens Wangen gluehten". Bd.5.S.191 : "Ihre zierlichen roten Waenglein." Bd.6.S.176 : "Die zarten Rosen der Wangen." Bd.7.S.216 : "Ihr bluehweises Kinn." 2)

Auf die Beschreibung des H a a r e s verwendet Keller grosze Sorgfalt. Man merkt hier wieder den Maler, dem auch die kleinste

1) Vergl. auch Bd.4.S.91, Bd.5.S.49, 53, 154, 206, 225, Bd.6.S.26, 189, 314, Bd.7.S.328.

2) Vergl. Bd.5.S.36, 134, Bd.7, S.139, 157.

Eizelheit wertvoll scheint. Z.B. Bd.6. S.33 : "Reiches blondes Goldhaar umwallte Gesicht und Schultern." S. 38 : "Ein blondgelockter Juengling." S.68 : "Das dunkle wellige Haar flosz offen und lang ueber Ruecken und Schultern." Bd.7. S.14 : "Das offene braune Haar bedeckte ihre Schultern." 1)

Seine hoffnungsvollen jungen Maenner tragen fast alle den ersten Flaum auf der Oberlippe : " Ein sorgfaeltig gepflegtes Schnurrbaertchen." (Bd.5.S.11) "Ein dunkles Baertchen auf seiner Oberlippe." (Bd.5. S.162) "Das aufwaerts gehoernte Schnurrbaertchen." (Bd.7. S.217) Ja, einer seiner verliebten jungen Maenner, jener Schneidergraf Strapinski, hat es sogar vermocht, den Charakterzug der Schwermut durch sein "schwermuetiges Mundbaertchen" zum Ausdruck zu bringen. (Vergl. Bd.5. S.25)

Die Maenner seiner kulturhistorischen Novellen tragen gewoehnlich einen Vollbart : " Er trug einen langen Bart." (Bd.5. S.249) "Sein langer silberweiszer Bart." (Bd.6. S 94) 2)

Den M u n d, die L i p p e n und die Z a e h n e erwachnt Keller gerne, besonders bei direkter Schilderung seiner Frauen- und Maedchengestalten. Die Zaehne sind natuerlich "blank und weisz;" waehrend der "rote Kirschmund" zum Kuessen einlaedt: " Blendend weisse Zaehnchen schimmerten durch die runden Purpurlippen." (Bd,4. S.82) "Sie sas z da mit rosigem Munde." (Bd.5. S. 107) "Der Purpur des Mundes." (Bd.6. S.176) 3)

Zuweilen aber drueckt der "lachende", (Bd.4. S.113) oder "streng geschnittene" Mund (Bd.4.S.163) oder die "trotzig aufgeworfenen Lippen", (Bd.4.S.163,167) oder der "fragende Mund" (Bd.6.

1) Ebenso: Bd.4.S.15,76,91,163,176,202,230. Bd.5.S.25,46,42,56,134,172,192,206,209,225,254. Bd.6.S.43,114,165,395. Bd.7.S.14,20.
2) Vergl. auch Bd.6.S.32,353. 3) Auch Bd.4.S.23,112, Bd.5.S.147.

S.190) Charaktereigenschaften aus. 1)

Selten erwaeht Keller in der direkten Gestaltendarstellung die **N a s e**, doch fast jedesmal wenn es geschieht, zeichnet er eine Charakternase, d.h. eine Nase, die irgend eine Charaktereigenschaft verraeht. Jener gefraeszigen Kaetter Ambach (Bd.5.S.135) malt er eine Nase an, die aussieht wie "ein ganz kleines Haeuschen mit einer Kuppel und einem winzigem Erkerlein." Der zum Befehlen geborene Landvogt von Greifensee hat eine "sanftgebogene Adlernase." (Bd.6.S.146) Frau Regel Amrain, die vorzuegliche Erzieherin, besitzt eine "ernsthafte, gerade, lange Nase." (Bd.4.S.163) 2)

Selten erwaeht Keller die **S t i r n**. Einige seiner Helden haben eine "heitere gewoelbte Stirn." So Bd.5.S.25 und Bd.6.S.147.

Etwas haeufiger findet man "breite" oder "wohlgeformte, runde" **S c h u l t e r n** (Bd.5.S.206,209,240. Bd.6.S.328) und die "weisse" **H a n d** der Frauen. (Bd.5.S.172,331. Bd.6.S.241, 396. Bd.7.S.83)

2. Selbstcharakteristik.

Diese Form der direkten Gestaltendarstellung, wie man sie sonst in Gespraechen, Monologen, Briefen und Tagebuechern vorfindet, wird von Keller nicht oft gebraucht. Er bedient sich hoechst selten eines Erzaehlers innerhalb der Erzaehlung, der in der ersten Person von sich redet. Monologe benutzt er gar nicht und die Briefform nur in "Die miszbrauchten Liebesbriefe." Das Beschreiben und Schildern besorgt er nur zu gerne selbst. Wegen der Seltenheit

1) So auch in Bd.6.S.147,342,350. Bd.7.S.139.

2) Aehnlich auch Bd.4.S.112, Bd.6.S.19,20,139.

dieser Weise wird es genuegen, die Hauptbeispiele der Reihe nach aufzuzählen. In Bd.4.S.31 u.f. schildert der heimgkehrte Pankratz sich selbst, sein Leben in der Fremde und zwar in gruendlicher Weise. In "Die drei gerechten Kammacher" (Bd.5.S.251-253) kommt es vor dem wunderlichen Wettrennen zu einem noch wunderlicheren Wettstreit in der Gerechtigkeit. Fridolin, Jobst und Dietrich wetteifern im Eigenlob mit einander, um auf die allseitig geliebte Zues einen guten Eindruck zu machen. Dieser Ausbund von "Gerechtigkeit" entwindet ihnen allen das Panier und gewinnt die Siegespalme mit jener herrlichen (!) Rede, die also beginnt: "Bei mir wollen alle Tiere gern bleiben! Einen Vogel habe ich acht Jahre gehabt, und er ist sehr ungern von mir weggestorben; unsere Katze" u.s.w.

Der bloßgestellte Schneidergraf Strapinski legt seiner Braut ein Bekenntnis ab, (Bd.5.S.53-55) in welchem er sich und sein Leben schildert.

In diese Kategorie gehoeren schliesslich noch Gritlis Verteidigung vor Gericht, (Bd.5.S.140,141) Karl Hedigers praechtige Festrede, (Bd.6.S.315-317) Lucias Bekenntnis (Bd.7.S.305 u.f.) und des Obersten Geschichte "Die Geisterseher." (Bd.7.S.177 u.f.)

3. Darstellung durch eine dritte Person.

Von dieser Methode, nach welcher die Personen in der Erzählung sich gegenseitig beschreiben, hat Keller keinen ausgiebigen Gebrauch gemacht. Das war ihm, offenbar, ein zu grosser Umweg. Er wollte lieber unmittelbar seinen Phantasiegeschöpfen das poetische Leben einhauchen.

Es wird auch hier genuegen, einige Hauptbeispiele heranzuziehen. Die Hauptstelle ist wohl Karl Hedigers Festrede, (Bd.6.S.315) in welcher er von den sieben alten, festen Krachern eine gediegene Beschreibung gibt. Ebenso sei hier Pankratzens Schilderung der kalt berechnenden Herzensjaegerin Lydia erwahnt. (Bd.4.S.37,38) Die Novellen "Regine" und "Die Geisterseher", (Bd.7) die von Reinhard und dem Obersten als Stellvertreter des Autors erzaehlt werden, weisen eine Reihe Beispiele dieser Methode auf. Hingewiesen sei auch auf jene treffende Stelle Bd.6.S.350 : "Von Agasuls Unterlippe hatte ihm ein feindlicher Priester gesagt, sie saehe aus wie des Teufels Ruhebaenklein, von welchem der gefallene Engel die haarigen Beine herunter baumeln und sich schaukeln lasse, wenn der Schnék rede."

Ausserdem weisen die Gespraechе und Unterredungen eine Reihe von minderwertigen Beispielen auf, wie :Bd.4.S.13,30,97,133. Bd.5.S.17,55,56,83,142,163, Bd.6.S.353,372, u.a.

B. Die indirekte Methode.

1. Epische Schilderung.

In seinen "Physiognomischen Fragmenten" 1) betont Goethe, dass nicht nur die Gesichtszüge für die Gestaltendarstellung bezeichnend sind, sondern auch Stand, Gewohnheit, Besitztum, Kleider, ja, seine ganze Umgebung. Und Koester sagt: "Wenn der Dramatiker seine Personen nur durch Worte und Taten charakterisieren kann, so hat Keller herausgefunden, dass der Erzähler seine Leute bisweilen gar nicht besser kennzeichnet, als durch ihre Feste, ihre Schmaeuse und ihr Besitztum." 2)

Keller bedient sich dieser epischen Schilderung in solch anschaulicher, interessanter und humorvoller Weise, dass die Charakteristik dadurch bedeutend gefördert wird. So sucht er für seine Seldwyler den wunderlichsten Hausrat zusammen. Den Meister Hediger (Bd. 6. S. 258-259) rüstet er z. B. nicht nur mit einem kräftigen, verständigem Gesicht, einem starken Backenbart und einem mächtigen Kahlkopf aus, sondern umgibt ihn auch mit allerlei bezeichnenden Büchern, politischen Flugschriften und Bildern, einem geographischen Atlas und Maepchen voller Karikaturen, - selbst ein Gewehr mit dreißig scharfgeladenen Patronen fehlt nicht - so dass wir durch diese Umgebung uns den Mann, der hier hineinpaszt, nur um so deutlicher vorstellen können.

1) Zitiert nach R. Riemann, Goethes Romantechnik, Leipzig, 1911.
2) A. Koester, G. Keller, S. 101.

Zues Buenzlin (BD.4.S.228 u.f.) wird nicht nur als eine Person mit duennem, roetlichem Haare und wasserblauen Augen, die zuweilen sanft und weise blicken konnten, beschrieben, sondern sie wird inmitten ihres ganzen Sammelaariums von Raritaeten als ein Ausbund von Gerechtigkeit und blaustrumpflicher Weisheit geschildert. Auf ihrer altvaeterischen Kommode tronte ein herrlicher chinesischer Papptempel. In der Kommode aber befand sich ein Museum von eigentuemlichen und auszerordentlichen Sachen, wie z.B. ein vergoldetes Osterei, ein Kirschkern, in den das Leiden Christi eingeschnitten war, ein silbernes Herz, worin ein Riechschwaemmchen steckte, eine Bonbonbuechse aus Zitronenschale, auf deren Deckel eine Erdbeere gemalt war, in welcher eine goldene Stecknadel auf Baumwolle lag, ein Medaillon mit einem Monument von Haaren, einem Schnepfer zum Aderlassen u.s.w.

Ebenso werden die drei Gerechten uns dadurch lebendig vor die Seele gefuehrt, dasz wir ihr komisches Verhalten, ihre laecherlichen Gewohnheiten und ihren Besitz sehen, den jeder sorgfaeltig unter einer Backsteinplatte im Fuszboden seines Schlafzimmers verborgen hielt. Diese epische Schilderung dient im hohem Masze dazu, dasz wir uns die sonderbaren Gestalten der drei vergegenwaertigen koennen.

Charakteristische Beschaeftigung liesz Keller auch die Graszmuecke, eine der fuenf Schoenen des Landvogts von Greifensee treiben. Sie machte Figuren, an denen nur Gesicht und Haende gemalt waren. Alles uebrige bestand aus kuenstlich zugeschnittenen und zusammengesetzten Zeugflicken von Seide oder Wolle, oder aus Federn und Haaren. Sie verfertigte nicht nur

Menschen, sondern auch allerlei Tiere. (Bd.6.S.207)

Der junge Pankratzius, der Schmoller, wird mit grauen Augen und ernshaften Zuegen ausgeruestet. Aber lebendig tritt seine Gestalt erst dann vor uns hin, da der Dichter uns verraet, dasz der "Knabe des Morgens lange im Bette lag, dann ein wenig in einem zerrissenen Geschichts- oder Geographiebuch las, und alle Abend, Sommers wie Winters, auf den Berg lief, um dem Sonnenuntergang beizuwohnen. Dann und wann.....beschrieb er ein Blatt Papier mit seltsamen Listen und Zahlen, welches er dann zu einem kleinen Buendel legte, das durch ein Endchen Goldtresse zusammengehalten wurde." (Bd.4.S.14,15)

Des Landvogts Groszmutter wird nicht nur durch ihre Brille und Glorahaube gekennzeichnet, sondern auch durch den Inhalt ihres Schreibtisches. Sie hatte dort "eine kleine silberne Weltkugel, einen Ritter auf einem aus Elfenbein geschnittenen Pferde.....Dann aber, ebenfalls aus Elfenbein kunstreich und fein gearbeitet, ein vier Zoll hohes Skelettchen mit einer silbernen Sense, welches das Toetlein genannt wurde." (Bd.6.S.196)

Zur epischen Technik gehoert auch die Schilderung und Beschreibung der Kleidung und des Schmukes.

Vrenches Schoenheit und Anmut wird durch den Kranz aus wilden Blumen nur noch erhoeht und verlebendigt. (Bd.4.S.115)

Agasuls groteske Erscheinung faellt uns um so mehr auf, da dieser angebliche Prophet an seinen Fingern mehrere vergoldete Ringe mit roten und gruenen Glassteinen trug und von ihm die Rede ging, dasz er frueher die Schuhe aufgeschnitten und auch an den Zehen solche falschen Ringe getragen habe. (Bd.6.S.350)

Kabys dagegen, in "Der Schmied seines Glueckes" traegt eine viel groeszere Auswahl von Schmuckgegenstaenden mit sich herum. "Diese bestanden in einer goldenen Brille und drei emailierten Hemdknoepfen, durch goldene Kettchen unter sich verbunden; in einer langen goldenen Uhrkette, einer gewaltigen Busennadel, welche als Miniaturgemaelde eine Darstellung der Schlacht von Waterloo enthielt, ferner in drei oder vier groszen Ringen, einem groszen Rohrstock, dessen Kopf einen Operngucker bildete, in Gestalt eines Per¹mutterfaeszchens."

(Bd.5.S.65)

Die Kleidung seiner Gestalten erwaeht Keller sahr oft. Ja, er laeszt kaum eine seiner Hauptfiguren vor unseren Augen vorueberziehen, ohne ueber die Kleidung eine kurze oder eingehende Bemerkung zu machen. Einige Beispiele hieffuer:

"Es hatte nur ein einfaches Kleid an von blaugefaerbter Leinwand, aber dasselbe war frisch und sauber und sas ihm sehr gut um den schlanken Leib." 1)

"Sie trug ein Kleid von schwarzem Baumwollsammet, einen roten Shawl und ein rundes graues Huetchen mit einer Feder." 2)

"Ihr schoenes Haupt war von einem nach vorn geneigten feinen Strohhute bedeckt. Sie trug ein weisz und gruen gestreiftes Sommerkleid und in der Hand einen Schirm, den man jetzt fuer chinesisches oder japanisches halten wuerde." 3)

Besonderen Fleisz verwendet Keller auch auf die Beschreibung der Feste und Schmaeuse, die im hohen Masse der Charakteristik dienen, und in deren Rahmen die Gestalten nur um so

1) Bd.4.S.29, 2) Bd.5.S.137.

3) Bd.6.S.147. Andere Beispiele: Bd.4.S.75,97,112,148,247, Bd.5.S.11,12,26,38,72,165,187,191,224. Bd.6.S.33,40,68,130, 395. Bd.7.S.20, u.a.

deutlicher erscheinen. Hier sei nur an etliche solcher Gelegenheiten erinnert: Das Kirchweihfest in "Romeo und Julia", das Schneiderfest in "Kleider machen Leute," das Waldfest in "Dietegen", das Fest des Minnegesangs in "Hadlaub", das Fest der fuenf Koerbe in "Landvogt von Greifensee", und das Schuetzenfest von Aarau im "Faehnlein der sieben Aufrechten."

Die meisten der von Keller beschriebenen Feste werden ganz oder doch teilweise im Freien gefeiert. Als stimmungsvollen Hintergrund malt der Dichter uns, manchmal mit nur etlichen Zuegen, ein wunderschoesenes Landschaftsbild, dessen gegenwaertige Wirklichkeit auf den ersten Blick den Landschaftsmaler verraaet. Diese Scenerien dienen gewoehnlich als Rahmen, auf dessen Farbenpracht die Gestalten sich um so deutlicher abheben. So malt der Dichter fuer das Fest des Landvogts von Greifensee folgenden Hintergrund: "Das Gemach, in welchem der Tisch gedeckt war, leuchtete vom Glanze des blauen Himmels und des noch blauerem Seespiegels, der durch die hohen Fenster hereinstroemte; wenn aber das Auge hinaus-schweifte, so wurde es gleich beruhigt durch das jenseitige junggruene Maalenland." (Bd. 6 S. 235) 1)

Mit zarten Farben malt er uns die Landschaft, durch welche Sali und Vrenchen an jenem Kirchweihsonntag gingen: "Bald waren sie auch im freien Felde und gingen still neben einander durch die Fluren; es war ein schoener Sonntagmorgen im September, keine Wolke stand am Himmel, die Hoehen und die Waelder waren mit einem zarten Duftgewebe bekleidet, welches

1) Vergl. auch Bd. 4. S. 75, 76. Bd. 5. S. 202, 222, 282-283, Bd. 6. S. 29f. 146, 177 ff. 181 ff. Bd. 7. S. 169, 221-222.

die Gegend geheimnisvoller und feierlicher machte, und von allen Seiten tönten die Kirchenglocken herüber." (Bd.4.S.135)

2. Die Aktionsform der Gestalten.

"Die Poesie kann das Leben, das sie uns vorführt, sich nicht als energisch erweisen lassen dadurch, dass sie uns den sinnlichen Stoff nun auch wirklich zeigt, an dem es seine Kraft betätigt, den es von innen heraus zu seinem Spiegel gestaltet. Sie muss daher zu solchem Leben greifen, das in sich selbst sich als kräftig betätigt. Sie braucht Leben im Zustand der Bewegung und Erregung, denn Bewegung und Erregung sind Erscheinungen eines sich in sich selber betätigenden Lebens. Wo wir sie wahrnehmen, da haben wir den Eindruck lebendiger Aktivität des Lebensgehaltes, auch wenn wir keine sinnlichen Formen vor uns haben, die er nach sich gestaltet." 1)

Wenn Keller nun seine durch die direkte Methode beschriebenen Gestalten in Bewegung setzt, so liegt ihm dabei am meisten an der Darlegung des seelischen Gehaltes. Lässt er uns ihre Taten sehen, ihre Worte hören und ihre Gedanken lesen, so tut er das in erster Hinsicht, um uns in den Stand zu setzen, ein gutes Bild ihres Inneren zu gewinnen. Doch fallen dabei auch etliche Krümmen für die Barstellung des Körperlichen ab. Denn Keller war sich der Wahrheit des Wortes Lessings wohl bewusst: "Ein anderer Weg, auf welchem die Poesie die Kunst und Schilderung körperlicher Schön-

1) Theo.A.Meyer, Das Stilgesetz der Poesie, Leipzig, S.204, 205.

heit wiederum einholet, ist dieser, dass sie Schoenheit in Reiz verwandelt. Reiz ist Schoenheit in Bewegung." 1) Warum Lessing seine Forderung auf die Darstellung der Schoenheit beschränkte, ist nicht ersichtlich.

Keller zeigt uns nicht nur Schoenheit, sondern auch das Gegenteil, das Unschöne, die Kraft sowohl als die Schwachheit, die Liebe und auch den Hass, die Treue und die Untreue in bewegten Koerpern. Bei seinen Maennern verraet oft ihr Gang ihre maennliche Kraft. Typisch hierfuer ist das Beispiel der ruhig pfluegenden Bauern, Mans und Marti in "Romeo u. Julia a. d. D." Bd. 4. S. 75: "Wenn sie, auf ein ⁿHidernis stoszend, den Pflug fester faszten, so zitterten die groben Hemdaermel von der leichten Erschuetterung, indessen die wohlrasierten Gesichter ruhig und aufmerksam, aber ein wenig blinzelnd in den Sonnenschein vor sich hinschauten, die Furchen bemaszen oder auch zuweilen sich umsahen, wenn ein fernes Geraeusche die Stille des Landes unterbrach. Langsam und mit einer gewissen Zierlichkeit setzten sie einen Fusz um den anderen vorwaerts und keiner sprach ein Wort, auszer wenn er etwa dem Knechte, der die stattlichen Pferde antrieb, eine Anweisung gab."

Die Ruhe der Natur dient nur dazu, die pfluegenden Bauern deutlicher erkennen zu lassen. "So pfluegten beide ruhevoll, und es war schoen anzusehen in der stillen, goldenen Septemberegend, wenn sie so auf der Hoehel an einander vorbeizogen, still und langsam und sich machlich von einander entfernten, immer weiter auseinander, bis beide, wie zwei untergehende Gestirne hinter die Woelbung des Huelgels hinabgingen und verschwanden."

Vom jungen Sali heiszt es Bd.4.S.137 : "Sali dagegen schritt schlank aufgerichtet, rasch und nachdenklich, die Augen auf die festen Eichenstaemme geheftet, wie ein Bauer, der ueberlegt, welche er am vorteilhaftesten faellen soll." 1)

In humorvoller Weise schildert uns Keller den Gang der aufwartenden Frau Manz, Bd.4.S.97 : "So schwaenzelte und taenzelte sie mit angestrongter Anmut herum, spitzte laecherlich das Maul, dasz es suez aussehen sollte, huepfte elastisch an die Tische hin, und das Glas oder den Teller mit gesalzene Kaese hinsetzend, sagte sie laechelnd: "SO, so? so soli! herrlich, herrlich, ihr Herren! und solches dummes Zeug mehr." 2)

Hierher gehoeren auch die Tanzscenen, die bei Keller allerdings nicht sehr haeufig sind.

Von dem Ratschreiber koennen wir uns aus folgender kurzer Beschreibung eine ganz gute Vorstellung machen : "Aber am gewandtesten und leidenschaftlichsten tummelte sich der Ratschreiber herum, der trotz seines Buckels mit seinen Beinen weiter ausgriff als alle anderen, da sie gleich unter dem Kinn schon sich zu spalten schienen." (Bd.5.S.221) 3)

Gern redet Keller vom Wehen der Haare im Wind, vom Aufleuchten der Augen und dem Laecheln, das um die Lippen spielt, z.B. "Ein Lufthauch rauschte leise in dem jungen Buchenlaub, unter welchem sie gingen, und regte leicht die Locken auf Aglajas Nacken und Schultern." (Bd.6.S.221) 4)

1) Ebenso Bd.4.S.101. Bd.5.S.44, 192. Bd.6.S.132. Bd.7.S.171.

2) Auch Bd.7.S.54.

3) Vergl. Bd.4.S.147, 153-4, Bd.5.S.208, 222. Bd.7.S.291.

4) Vergl. Bd.5.S.56. Bd.6.S.114. Bd.4.S.103, 113. Bd.7.S.66, 74, 99.

Die Haende und Arme stellt Keller etlichemale in den Dienst des Hasses, wie bei dem Streit der Bauern (Bd.4.S.102,103), gewoehnlich werden sie aber als Amor Opfer bringend dargestellt. Z.B."Er umschlang die schlanke, stolze Gestalt des Maedchens wie mit schwarzen Adlersfluegeln." (Bd.5.S.36) 1)

So sehr nun die Vorfuehrung von Gestalten in Bewegung die kuenstlerische Wirkung erhoecht, so ist es doch schlechterdings unmoeglich, sie immer in Bewegung darzustellen. "Es treten im Verlauf der Entwicklung Situationen und Stimmungen ein, die unbedingt Ruhe der Gestalten erfordern, und es haengt nur vom Dichter ab, ob er auch aus der ruhenden Gestalt den Schein des Lebens zu erwecken weisz." 2)

Um seinen ruhenden Gestalten nicht den Schein des Todes zu geben, breitet Keller jedesmal einen leisen Lebenshauch ueber sie aus und laeszt sie von einer kaum merklichen Welle der Bewegung beruehrt werden. Gritli sitzt anmutig, im schoenen Haeubchen am Spinnraedchen, mit rosigem Munde, zierlichem Fusze und stillbewegtem Busen. 3) Mit welcher zarten Farben malt nicht der Dichter seinen Liebling, die Figura Leu: "Wie sie das geschliffene Glaeschen mit dem bernsteinfarbigen Wein laechelnd erhob und ein Strahl der Nachmittagssonne nicht nur das Glaeschen und die Ringe an der Hand, sondern auch das Goldhaar, die zarten Rosen der Wangen, den Purpur des Mundes und den Stein am Halsbande einen Augenblick beglaenzte, stand sie wie in einer Glorie und sah einem

1) So auch Bd.5.S.36, 210, 225, 246, u.a.

2) C.Meyer, Technik d.Gestaltendarstellung in d.Nov.Th.Storms S.108.

3) Bd.5.S.107.

Engel des Himmels gleich, der ein Mysterium feiert." 1)

Jener squatteraehnliche Meister Hediger liest still und aufmerksam seinen schweizerischen Republikaner, nur zuweilen seine Zustimmung nickend oder seine Nichtuebereinstimmung durch ein Schuetten in seines Kahlkopfes zum Ausdruck bringend. 2)

Von dem Schneidergrafen und seinem Nettchen heiszt es: "Das Paar aber sass unbeweglich auf seinen Stuehlen, gleich einem steinernen egyptischen Koenigspaar, ganz still und einsam; man glaubte den unabsehbaren Wuestensand zu fuehlen. Nettchen, weisz wie Marmor, wendete das Gesicht langsam nach ihrem Braeutigam und sah ihn seltsam von der Seite an." 3)

3. Darstellung der Gestalten im Affekt.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass der Affekt, die Erregung ein seelischer Vorgang ist. Aber dieser seelische Vorgang greift in den meisten Faellen insofern auf den Keerper ueber, als er sich auf und durch den Koeper entlaedt. Eine innerlich erregte Gestalt ist gewoehnlich auch eine bewegte Gestalt. Was Lessing von der Gestalt in Bewegung gesagt hat, gilt deswegen auch hier.

Bei Keller finden wir nun ungefaehr jeden Grad der Erregung, von der heftigsten Leidenschaft der Freude und des Schmerzes bis zum gaenzlich verhaltenen Affekt, da nicht einmal ein Schatten ueber das Angesicht huscht.

1) Bd. 6. S. 176.

2) Bd. 6. S. 258.

3) Bd. 5. S. 44. Auch vergl. Bd. 4. S. 113, 115, 139, 257, Bd. 6. S. 328. Bd. 7. S. 188, 249.

Die heftige Leidenschaft des Hasses schildert Keller in "Romeo u. Julia a.d.D." Nachdem die verarmten Bauern Mans und Marti sich die Kosenamen: Lumpenhund, Lotterbube, Galgenhund, elender Tropf und Schelm an den Kopf geschmissen hatten, kam es mitten auf der kleinen Brücke zu Taetlichkeiten. Hier benutzt Keller in ganz trefflicher Weise die Natur. Er laeszt es donnern und blitzen, so dasz diese Naturerscheinung ein getreues Abbild der Stimmung im Herzen der Bauern abgibt: "Es fing an zu blitzen und erleuchtete seltsam die dunkle, melancholische Wassergegend; es donnerte auch in den grauschwarzen Wolken mit dumpfer Grolle und schwere Regentropfen fielen, als die verwilderten Bauern gleichzeitig auf die schmale, unter ihren Tritten schwankende Brücke stuerzten, sich gegenseitig packten und die Faeste in die vor Zorn und ausbrechendem Kummer bleichen zitternden Gesichter schlugen." 1) "Nachdem sie einmal oder zweimal geschlagen, hielten sie inne und rangen still zitternd mit einander, nur zuweilen aufstoehrend und elendiglich knirschend." 2)

Die heftige Leidenschaft der Liebe schildert er in derselben Novelle, S. 156: "Im heftigen Schmeicheln und Ringeln begegneten sich ihre ringgeschmueckten Haende und faszten sich fest, wie von selbst eine Trauung vollziehend, ohne den Befehl eines Willens. Salis Herz klopfte bald wie mit Haemmern, bald stand es still; er atmete schwer."

Heftigen Schmerz schildert Keller vortrefflich am grotesken Beispiel des Buz Falaetscher. 3) Auch hier laeszt

1) Bd. 4. S. 102. 2) Bd. 4. S. 103.
3) Bd. 6. S. 132.

Keller es regnen und zwar recht "verdrieszlich", denn das Wasser drang dem Narren oben in den Nacken ein und lief ihm unten aus den schuhen wieder heraus. Da weinte er bitterlich, zum Herzzerberrechen ueber die Verkennung seiner Groesse! Je staerker es regnete, desto heftiger greinte und schluchzte der misgliche Kriegsmann." 1)

Sehr haeufig laeszt Keller seine Figuren zittern, schluchzen und weinen. Selbst seine groszen, starken Maenner suchen den Trost der Traenen. Vom heimgkehrten Vater Amrain heiszt es: "Er setzte sich rittlings auf den Stuhl, senkte den groszen, betruetzten Kopf auf die Lehne und fing an bitterlich zu weinen." (Bd.4.S.214) 2)

Ruhe oder maszvolle Bewegung bei innerlicher Erregung findet sich Bd.4.S.53 : "Sie stand still, wie von einer Schlange erschrekt, den Blick zur Erde gesenkt, gluehendrot im Gesicht; dann wurde sie bleich und weisz und zitterte am ganzen Leibe, waehrend sie die groszen blauen Augen zu mir aufschlug und nicht ein Wort hervorbrachte." 3)

Das "Laecheln durch Traenen" benutzt Keller manchmal und dann mit gutem Erfolg, z.B. Bd.7.S.328 : "Lucie hatte die Augen voll Wasser und doch lachte sie, indem sie purpurrot wurde von einem lange entbehrten und verschmaechten Gefuehle." 4)

Das Symptom des Erbleichens und Erroetens wird haeufig benutzt, besonders bei Liebenden , z.B. Bd.4.S.109 : "Traenen stürzten aus ihren Augen, waehrend sie unter seinen Blicken vollends dunkelrot wurde." 5)

1) Vergl. Bd.4.S.149, 167, 263, Bd.6.S.89. Bd.7.S.54, 241. 2) Bd.6.S.89.
3) Vergl. Bd.6.S.34, 193. 4) Vergl. Bd.4.S.156. 5) Vergl. Bd.5.S.52.

4. Darstellung durch Kontrast.

Um seine Hauptgestalten mehr zur Geltung zu bringen, kontrastiert Keller sie oft mit guter Wirkung mit ihrem geraden Gegenteil. Weisz erscheint uns auf einem schwarzen Hintergrund um so weisser, und Schoenheit kann durch eine Gegenueberstellung von Haeszlichkeit nur gewinnen. So erscheint uns in "Die (verlorenen) missbrauchten Liebesbriefe" der Kaufmann Literat Viggli Stoerteler in dem Vergleich mit dem verliebten Schullehrer nur um so deutlicher. Noch wirksamer ist der Kontrast zwischen der frischen, anmutigen Gritli und der gefraeszigen, geschwaetzigen, unschoenen Kaetter Ambach. Am schoensten kommt dieser Kontrast in jenem Sprichwort zur Geltung, welches ein schadenfroher Seldwyler dem eben geschiedenen Viggli nachrief: "Da geht einer, der wirft Aprikosen aus dem Fenster und iszt Holzaepfel." (Bd. 5. S. 143)

Geradezu ergreifend wirkt der Kontrast zwischen den beiden alten, feindlichen Vaetern und ihren huedschen, jugendfrohen Kindern in "Romeo u. Julia a. d. D." Auf dem dunklen Hintergrund, den die Feindschaft, Verarmung und miszlichen Verhaeltnisse der Eltern abgeben, sehen wir zu unserem Erstaunen das liebliche Bild zweier junger, schoener, froehlicher Liebenden. Am auffaelligsten ist das beim Streit der beiden Alten. Durch den Versuch, die beiden Vaeter zu trennen, kamen Sali und Vrenchen in dichte Beruehrung: "In diesem Augenblick erhellte ein Wolkenrisz, der den grellen Abendschein durchliess, das nahe Gesicht des Maedchens, und Sali sah in dies ihm so

wohlbekannte und doch so viel anders und schoener gewordene Gesicht. Vrenchen sah in diesem Augenblick auch sein Erstaunen und es laechelte ganz kurz und geschwind mitten in seinem Schrecken und seinen Traenen ihn an." (Bd.4.S.103) An jenem wundervollen Sonntage "gingen sie neben eiⁿander her in angenehme Traeume vertieft, als ob sie nicht aus zank- und elenderfuellten ,vernichteten Haeusern kaemen, sondern guter Leute Kinder waeren, welche in lieblicher Hoffnung wandelten."

Kontrastierung findet sich ferner im "Landvogt von Greifensee" zwischen seinen fuenf Flammen, im "Pankratz der Schmoller" zwischen Pankratz und Lydia, im "Sinngedicht" zwischen dem Brueckenmaedchen und dem Pfarrerstoechterlein, und zwischen dem Obersten und Mannelin im "Geisterseher."

Einen Vergleich, der aber zu einer Steigerung anstatt zur Kontrastierung wird, haben wir in "Die drei gerechten Kammacher", die Wirkung dieser Steigerung ist aber nicht minder stark als die der Kontrastierung. Zues Buenzlin steht am Ende da als die alleinige Inhaberin der Gerechtigkeit. Dietrich geht nur deswegen nicht, wie die andern beiden, zu Grunde, weil er als der gehorsame Mann von Zues taeglich an der Quelle sitzt.

5. Darstellung durch die Wirkung.

Lessing sagt in seinem Laokoon 1) : "Malet uns, Dichter, das Wohlgefallen, die Zuneigung, die Liebe, das Entzuecken, welches

1) Lessings Laokoon XXI.

die Schoenheit verursacht, und ihr habt die Schoenheit selbst gemalt." Wenn auch diese Anweisung viel zu weit geht, da durch die bloße Darstellung der Wirkung es noch zu keinem Bilde individueller Schoenheit kommt, 1) so liegt doch mehr als ein Koernchen Wahrheit darin. Durch die Schilderung der Wirkung, die als Ergaenzung zur direkten und den sonstigen Arten der indirekten Methode hinzutritt, erhaelt das Objekt eine Beleuchtung von zwei Seiten. Keller benutzt diese Weise gelegentlich. Er zeigt uns charakteristische Koerperlichkeit auch durch die Wirkung, den Eindruck, den sie auf andere macht, aber diese Weise kroent und ergaenzt nur die direkte Darstellung und tritt nie selbstaendig auf. Einige Beispiele werden genuegen, dies zu erhaerten. Nachdem der Dichter in "Romeo u. Julia a. d. D." Frau Manz als Wirtin beschrieben hat, zeigt er uns die auszerordentliche Wirkung ihrer Erscheinung auf die Gaeste, Bd. 4. S. 97: "Die Seldwyler von der schlechtesten Sorte, die da hockten, hielten die Hand vor den Mund, wollten vor Lachen ersticken, stieszen sich unter dem Tisch mit den Fueszen und sagten: Potz tausig! das ist ja eine Herrliche! Eine Himmlische!"

Das Wettrennen der gerechten Kammacher Fridolin und Jobst wird sehr wirkungsvoll durch die Wirkung, die es auf das Volk hatte, geschildert, Bd. 4. S. 262: "Ein entsetzliches Geschrei und Gelaechter erhob sich und erdroehnte so weit das Ohr reichte. Alles raffte sich auf und draengte sich dicht an den Weg" u. s. w. Und Hermine's Schoenheit, (Bd. 6. S. 328) erscheint durch die Beschreibung des dadurch erweckten

1) Theo. M. Meyer, Stilgesetz der Poesie, S. 170.

Eindrucks auf dem Schuetzenfest nur um so herrlicher: "Sie war jetzt so schoen, dasz sie bald von den umherblickenden jungen Leuten entdeckt wurde" u.s.w. 1)

1) Vergleiche auch Bd.4.S.113. Bd.5.S.18,142,241. Bd.6.S.89, 152,176,190-191,325. Bd.7.S.255.

C. Die stilistischen Hilfsmittel.

Zum Schluss sei noch kurz auf die stilistischen Hilfsmittel hingewiesen und zwar nur auf den Vergleich und die Metapher, denn vom Gebrauch des schmuckenden Beiworts ist in A.1: die thematische Gestaltendarstellung, gehandelt worden.

"Das Hauptkennzeichen des Kellerschen Stiles ist jener unerschöpfliche Bilderreichtum, dem Vergleich und Metapher nicht gesuchter Schmuck^c, sondern notwendiger gesteigerter Ausdruck sind." 1)

In dem Gebrauch dieser stilistischen Hilfsmittel zeigt Keller wahre Meisterschaft. Trefflich charakterisiert Scherer diese Kunst Kellers: "Die Sprache macht bei Keller ganz einfache Toilette; aber sie ist wie ein Mädchen, das mit bescheidensten Mitteln, durch eine Schleife, durch eine Blume taeglich zu ueberraschen und ohne alle Koketterie aus unschuldiger Freude am Schmuck manchem Veruebergewandten Freude zu machen weisz, ohne dasz er recht sagen koennte, weshalb ihm so wohl geschieht. Aber den Reiz des bescheidenen Putzes empfindet nur der feinere Sinn." 2)

Kellers bilderreiche Sprache knuepft besonders gerne an die bewegte Gestalt an, dann an das Gesicht und dessen Ausdruck, den Mund und das Auge. Fast jedem Bild weisz er in ganz natuerlicher, scheinbar selbstverstaendlicher Weise eine humoristische Faerbung zu geben. Er entnimmt sie allen Gebieten, das des menschlichen Lebens, der Natur, der

1) R.M.Meyer, D.D.Lit.d.19.Jhts.S.536.

2) Scherer, Deutsche Rundschau 1878, S.326.

Kunst und der Geschichte. Der Vergleich kommt haeufiger vor als die Metapher.

1. Vergleiche anknuepfend an

a, die Gestalt im ganzen:

- "Diese Gestalten standen regungslos, gleich einer Gallerie von Heiligen- und Prophetenbildern." (Bd.4.S.99)
- "Jener sprang wie ein Tiger am Bach entlang." (Bd.4.S.101)
- "Er stand da wie eine Bildsaule, ratlos." (Bd.4.S.118)
- "Vrenchen glich einer Kirchenpatronin auf alten Bildern!" (S.146)
- "Es sprang leicht wie ein Vogel ueber die Felder." (Bd.4.S.156)
- "Der kleine Fritzchen glich vollstaendig einem kleinen Sankt Georg." (Bd.4.S.167)
- "Er lag wie ein Schwefelholz, so strack und ruhig." (Bd.4.S.227)
- "Das Deckblatt lag auf ihnen, wie ein Papier auf Heringen." (S.227)
- "Wie von einer Wespe gestochen sprangen die Gesellen auf." (S.257)
- "Die zwei rannten wie zwei schoeu gewordene Pferde." (S.262)
- "Also ging er sanft wie ein Laemmlein dorthin." (Bd.5.S.16)
- "Das Paar aber sass dort gleich einem egyptischen Koenigspaar, ganz still und einsam." (Bd.5.S.44)
- "Ein seltsames Kind, gut wie Zucker und schoen wie ein Engel!" (55)
- "Ihre Umarmung war, wie das Zusammenstoszen von zwei groszen Grundsuetzen, die auf ihren Wurfbahnen sich treffen." (S.79)
- "Der Buz Falaetscher sah nicht weniger einoeed aus, als seine Behausung." (Bd.6.S.130)
- "Buz drehte sich im Kreuz seines Rueckens so glatt wie eine Tuer in der Angel." (S.132)
- "Sie stand wie in einer Glorie und sah einem Engel des Himmels gleich." (S.167)

b, Die Gestalt in Teilen:

G e s i c h t .

- "Es gluehte im Gesicht wie eine junge Nelke." (Bd.4.S.140)
- "Nettchen,weisz wie Marmor,wendete das Gesicht." (Bd.5.S.44)
- "In seinem Gesicht gab es viele kleine Flaechen,die immer-
während zitterten,wie ein von der Luft bewegter Wassertuempel."
(Bd.6.S.130)
- "Frymann trug die Fahne voran mit einem Gesicht,als ob er
zur Hinrichtung gefuehrt wuerde." (Bd.6.S.312)
- "Das ganze Gesicht war so heiter,wie der Himmel,wenn er voll-
kommen wolkenlos ist." (Bd.7.S.208)

M u n d .

- "Beide sperrten ihre Schnaebel auf wie die jungen Wachteln
im Nest." (Bd.4.S.116)
- "Er spitzte das Maul,wie wenn er einen Igel kuessen mueszte."
(Bd.5.S.93)
- "Seine Unterlippe sah aus wie des Teufels Ruhebaenklein."
(Bd.6.S.350)
- "Auf ihrem Munde bildete sich ein ruehrendes Lascheln,wie bei
einem Kinde,das diese Kunst zum erstenmale lernt."(Bd.7.S.153)

A u g e .

- "Ihre Augen glichen einem blaeulichen Wasser,in welchem die
Silberfischchen sich unsichtbar halten."(Bd.6.S.165)
- "Sie blickte den Herrn ...an,ungefahhr wie wenn es an einem
Fruehlingsabend schwach wetterleuchtet." (Bd.7.S.74)
- "Mit gluehenden Augen,gleich den Tieren der Wildnis."(Bd.7.S.140)
- Andere Vergleiche: Bd.4.S.75,91,108,115,156,167,259, Bd.5.
S.33,105,163.Bd.6.S.114,210.Bd.7.S.66,140,181, u.a.

2. Metaphern anknuepfend an:

a, die Gestalt im ganzen.

"Nichts anderes als ein solch festes, schoengebautes und grad-
ausfahrendes Frauenfahrzeug ist diese Lydia." (Bd.4.S.49)

"Sie sahen ploetzlich einen dunklen Stern vor sich hergehen,
einen schwaerzlichen Kerl." (Bd.4.S.111)

"Er stampfte vorwaerts, bis er zwei Schritte vor dem draeuenden
Loewen stand." (Bd.6.S.131)

"Mit lautem Gezwitscher flog das schoene Gevoegel auf." (Bd.6.S.
245)

b. die Gestalt in Teilen.

A u g e .

"Das sanfte Feuer, das noch in ihren Augen brannte." (Bd.5.S.142)

"Es war kein echter Blick, einer aus der Fabrik, ein boeh-
mischer Brilliant." (Bd.5.S.172)

M u n d .

"Sie tunkte den Schnabel in den Malagakelch." (Bd.6.S.210)

"Blasse Trauer und erroetende Freude jagten sich mehrere
Sekunden lang auf ihrem Munde." (Bd.7.S.185)

H a a r .

"Am Hinterkopfe ringelte sich ein duennes Rattenschwaenzchen."
(Bd.5.S.135)

"Figuras goldblondes Kraushaar..... machte dem Perruquir
taeglich den Krieg." (Bd.6.S.165)

Andere Metaphern: Bd.4.S.43, 113, 135, 214. Bd.5.S.26, 143.
Bd.6.S.71, 130, 176, Bd.7.S.87, 140, 188, 18.

Bibliographie.

- Gottfried Kellers Gesammelte Werke, 10 Bde, Berlin, 23. Aufl. 1899.
- Baechtold, J. Gottfried Kellers Leben, 3 Bde, 1895.
- Bonus, A. Zur Charakteristik G. Kellers, Preussische Jahrb. Bd. 118.
- Bracher, H. Rahmenerzählungen und Verwandtes bei Keller,
Meyer und Storm, Untersuchungen zur neueren Sprach-
und Literaturgeschichte. Neue Folge, 3.
- Croner, E. Fontanes Frauengestalten, 1906.
- Fuerst, R. Die Vorläufer der modernen Novelle im 18. Jahrh. 1897.
- Goldstein, M. Technik der zyklischen Rahmenerzählungen Deutsch-
lands von Goethe bis Hoffmann. Dissertation. 1905.
- Gottschall, R. v. Poetik, Breslau, 1893.
- Hauch, E. F. G. Keller as a Democratic Idealist. Dissertation, 1916.
- Huch, R. Gottfried Keller, Dichtung IX, 1905.
- Jaeggi, F. Gottfried Keller und Jean Paul.
u.
Keiter Kellen, Der Roman, Essen-Ruhr, 1912.
- Koester, A. Der Briefwechsel zwischen Th. Storm und G. Keller.
- Koester, A. Gottfried Keller, Sieben Vorlesungen.
- Lessings Laokoon.
- Leyh, G. Studien zur Technik der Erzählung in den Novellen
G. Kellers. Dissertation, 1903.
- Luterbacher, O. Die Landschaft in G. Kellers Prosawerken, 1911.
- Meyer, C. Technik der Gestaltendarstellung in den Fruhnovellen
Theo. Storms.
- Meyer, Rich. M. Die Deutsche Literatur des neunzehnten Jahrhunderts.
- Meyer, Theo. A. Das Stilgesetz der Poesie.
- Polheim, K. Die zyklische Komposition der Sieben Legenden Kellers.

Riemann, R. Goethes Romantechnik, Leipzig, 1911.

Scherer, W. Kleine Schriften, Berlin, 1893.

Scherer, W. G. Kellers Zuericher Novellen, Deutsche Rundschau,
1878, Bd. 17.

Schmidt, E. Aus G. Kellers Briefen an J. Baechtold, Deutsche
Rundschau, 1898, Bd. 97.

Schmidt, E. Charakteristiken, Bd 1.

Schmitt, K. Der moderne Roman.

Spielhagen, F. Beitræge zur Theorie und Technik des Romans.

Whitcomb, S. Study of a Novel.

Mielke, H. Der deutsche Roman im 19. Jahrhdrt, Braunschweig, 1908.